

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Erster Abschnitt



Erster Abschnitt.



Wenn wir auf die Arten Achtung geben, deren sich die Menschen von jeher bedienet haben, einander ihre Gedanken und Empfindungen mitzutheilen, so werden wir deren zwei bemerken, nämlich die, so die Natur selbst, zweytens diejenigen, welche die Kunst hervorgebracht hat. Unter die ersten gehören die Geberden, die Sprache und der Gesang, ursprüngliche Zeichen der den Menschen beywohnenden Vernunft, wovon selbst die Kinder sehr frühe Beweise geben. Ehe sie noch zur Reife gekommen, weisen sie uns durch die Bewegungen ihrer kleinen Gliedmaßen ihre werdenden Begriffe und Empfindungen. Bey ihnen heißt mit den Armen umfassen so viel, als lieben. Ihren Widerwillen drücken sie durch die Verwendung des Hauptes aus. Sie deuten mit den Fingern auf dasjenige, was sie verlangen; sie heben, oder laufen fort, wenn sie sich fürchten und richten die Augen in die Höhe, wenn sie bewundern, oder, welches einerley ist, wenn sie etwas nicht verstehen. Diese stumme Beredsamkeit des Körpers bleibt bey Menschen von einem lebhaften Charakter bis an das Ende und man kann ganze Nationen

nach dem Maaße ihrer Geberden und Stellungen von einander unterscheiden. Wie oftmals müssen die Menschen, denen es an der Kenntniß oder den Organen der Sprache gebricht, zu den Geberden und andern Zeichen ihre Zuflucht nehmen, um sich andern begreiflich zu machen? Die Geschichte der Handlung stellt uns ganze Völker vor Augen, welche bloß dieses natürlichen Mittels sich bedienen, um sich gegen einander ohne Hilfe der Rede, oder eines Dolmetschers zu erklären, und ihre Verrichtungen a) zu Stande zu bringen. Die Kunst, welche immer in den Spuren der Natur einher zu treten pflegt, hat diesen angebohrnen Bewegungen allmählig Regeln ertheilt und den Tanz, die mimischen und andere Schauspiele erfunden, welche nicht nur zum Vergnügen, sondern auch, um das Andenken gewisser Begebenheiten zu erneuen, angestellt wurden b). Hierin haben die älte-

a) Ungeachtet in Canada drey Hauptsprachen herrschen, deren keine mit der andern eine Verwandtschaft hat, und die wiederum in vielerley Mundarten abweichen, so treiben die verschiedenen Nationen dennoch Handlung miteinander, indem sie sich vermittelst der Geberden und Zeichen ihre Gedanken eröffnen. S. The Natural & Civil History of the French Dominions in North & South-America by T. Jefferys P. I. p. 48.

b) Es hat schon Lucian erwiesen, daß die Tänze und die Kunst der Geberden bey allen nicht nur gesittet

ältesten, ja sogar barbarische Völker, die bey-
nahe keine menschliche Sprache besaßen, schon
sehr frühe einen hohen Grad der Vollkommen-
heit erreicht c).

Wir kommen auf eine deutlichere Art, Ge-
danken und Empfindungen auszudrücken, das
ist, die Sprache. Wie vorzüglich diese Gabe
der Natur für die Menschen sey, können wir
daraus schließen, weil die wichtigste Nation des
Erdkreises Wort und Vernunft mit einem und
eben demselben Namen belegen d). Eunomius
ist in seiner Verehrung gegen die Sprache bis
zur Abgötterey gegangen und hat behauptet,
daß eine gewisse ewige und unveränderliche Na-
tur darin läge; weil Gott selbst nach dem mo-
saischen Zeugnisse schon vor der Schöpfung ge-
redet

2 4

gestitteren, sondern auch barbarischen Völkern
gleich Anfangs üblich gewesen. Tom. IV. Operum
περι ὀρχήσεως.

c) Auf der Küste Guinea giebt es Nationen, die
fast den Thieren an Sitten und Tönen gleichen
und sich kaum selbst verstehen, aber in ihren Tän-
zen und Gesängen desto mehr Geschicklichkeit zei-
gen. W. Bosman's new & accurate Description
of the Coast of Guinea, lett. 9. Von den
Wilden in Amerika s. les mœurs des Sauvages
Americains par le R. P. Lafiteau, Tom. II,
p. 217. 218 &c.

d) λόγος.

redet habe e). So viel erhellt aus heiliger Schrift, daß Gott in Adam die Fähigkeit zu reden müsse entwickelt haben, weil sonst Adam in einer so kurzen Zeit die Geschicklichkeit nicht würde erlangt haben, die Geschöpfe, so vor ihn gebracht wurden, mit Namen zu belegen f). Die chaldäische Uebersetzung erklärt es, wenn sie in einer der erhabensten mosaischen Stellen sagt g): Daß der Hauch des Lebens, welchen Gott dem ersten Menschen ins Antlitz geathmet, in diesem zu einer sprechenden Seele geworden. Mahomet beleidigt hier nach seiner Gewohnheit die göttliche Offenbarung, indem er aus dieser verehrungswürdigen Begebenheit die seltsamste Scene erdichtet. Er sagt in seinem Koran h): Gott sprach zu seinen Engeln: Ich will einen Statthalter auf Erden erschaffen! Als die Engel etwas spöttisch darauf geantwortet, so habe er Adam die Namen aller Dinge gelehrt und hierauf die Engel gefragt: Könnt ihr mir alles das nennen, was ich erschaffen habe? Als diese sich mit ihrer Unwissenheit entschuldigt, so habe er Adam gerufen, daß er ihnen die Namen der Geschöpfe angäbe, und den Engeln befohlen, sich vor ihrem Lehrmeister

zu

e) Gregor. Nyff. cont. Eunom. 21.

f) Gen. 2, 19 & 20.

g) Gen. 2, 7.

h) c. 2. v. 30.

Mundart der Völker, bey denen sie sich niederließen, sollten angenommen haben. Als Abraham Chaldäa verließ, um nach Kanaan zu ziehen, so redete er zweifelsohne eine ganz andere Sprache, als die sein Geschlecht nachhero von den Kananitern erlernt; wie solches aus den verschiedenen Namen abzunehmen ist, welche Jakob und Laban dem Denkmaale ihres Bundes beygelegt *l*). Es hat also das alte Hebräische, gesetzt es wäre die erste Sprache gewesen, dennoch die Abwechselungen erlitten, wie die Mundarten aller anderer Geschlechter und erst nach und nach die Gestalt gewonnen, worin es zu Moses und der nachfolgenden Schriftsteller Zeiten erschienen.

Die Eigenliebe, diese herrschende Leidenschaft menschlicher Herzen, hat den meisten Nationen das schmeichelnde Vorurtheil eingepägt, daß ihre Sprache die älteste sey. So haben die Armenier sich dieses Vorzugs angemasset, weil die Arche sich auf ihrem Gebirge niedergelassen und Noah mit seinem Geschlechte daselbst einige Zeit verziehen müssen, bis Chaldäa, welches niedriger lag, vom Gewässer völlig befreyt und wohnbarer geworden *m*). Von eben dem Gewicht ist dasjenige, was die griechischen Schriftsteller von einem Könige in Aegypten Psammitichus

l) Gen. 31, 47.

m) Universal history vol. I. p. 346.

tichus erzählen. Dieser wollte erfahren, welches das älteste Volk in der Welt wäre und nachdem er eine Menge Untersuchungen deswegen angestellt, welche nichts entschieden, so gerieth er auf den sinnreichen Einfall, zwey neugebohrne Kinder in ein entlegnes Zimmer zu verschließen, nachdem er ihnen einige Ziegen, oder, wie Andere meynen, Säugammen beygesetzt, denen er zuvor die Zungen abschneiden lassen, damit die Kinder keine andere Sprache lernten, als welche die Natur ihnen einflößen würde. Als sie nun einige Jahre in dieser wilden Erziehung zugebracht, und man vermuthete, daß sie zu lallen und ihre kindischen Töne zu stammeln vermögend wären, so schickte der König einen vertrauten Menschen zu ihnen, um zu vernehmen, was für Wörter sie zuerst aussprechen würden. Dieser hatte kaum die Thüre des Zimmers geöffnet, als die Kinder ihm mit ausgereckten Armen entgegen liefen und nichts riefen, als *Bekos*, welches in der phrygischen Sprache Brodt bedeutet, woraus der scharfsinnige König den Schluß zog, daß die Phrygier das älteste Volk auf Erden und ihre Sprache die Mundart der Natur sey *n*). Die Indostas
ner

n) *S. Suidam in Βεκκεσέληνοσ.* Herodot (in Euterp.) sagt, es hätten ihm sogar die Priester des Vulkans zu Memphis die Wahrheit dieser Geschichte versichert. Wenn wir mit dem Coropius
Beca-

ner prahlen mit ihrer vornehmen Sprache, so sie Sanscrit nennen und versichern mit der äußersten Zuverlässigkeit, daß sie dieselbe von Gott selbst durch den Brama empfangen. Sie ist in ihren vier Beths, welche ihre heiligen Bücher vorstellen, ihrer Meynung nach annoch vorhanden und so alt als Brama, dessen Leben sie auf

Becanus (in orig. Antwerp.) worin er die niederländische Sprache für die älteste angebt, phantasiren wollten, so könnten wir behaupten, dieses phrygische Wort, welches Βένκος von den Griechen geschrieben worden, sey nichts anders, als unser deutsches Weck: Weil der Buchstabe Β im Griechischen die Stelle unsers W vertritt und die Endsybe os von diesen Schriftstellern dem Genie ihrer Sprache gemäß nur hinzugefügt worden. Was wir hier im Scherze sagen, hat ein neuerer Schriftsteller, Erricus, dessen Buch in Venedig ans Licht getreten, von dem Griechischen im Ernste behaupten und erweisen wollen, daß dieses die erste Sprache der Menschen gewesen. Als Adam, spricht derselbe, seine Augen zuerst aufthat und die Werke der Schöpfung sah, so rief er vor Verwunderung und Erstaunen: ω. Bey Erblickung der Eva preßte ihm die Freude ein doppeltes υ υ aus. Sein erstgebohrner Sohn schrie bey seiner Geburth ε ε ε ε und sein zweyter Sohn, der eine schärfere Stimme hatte, schrie ι ι ι ι. Wodurch das griechische Alphabet nach und nach von den Menschen entdeckt worden. S. Select pieces on Commerce, natural philosophy &c. &c. Lond. 1754. 2.

auf viele 100. Jahrtausende rechnen o). Zwar sind die Persianer etwas bescheidner und glauben, daß in dem Paradiſe drey Hauptſprachen geredet worden. Die Schlange, ſo die erſten Aeltern verführt, hat, ihrem Vorgeben nach, Arabiſch, Adam und Eva Perſiſch und der Engel Gabriel, der ſie aus Eden verjagt, Türkiſch geſprochen. Sie ſetzen zum Grund dieſer Eintheilung, daß das Arabiſche ſtark, nachdrücklich, überzeugend, kurz, die Sprache der Wohlredenheit, das Perſiſche anmuthig, ſanft und die Sprache des geſellſchaftlichen Lebens, hingegen das Türkiſche drohend, hart und dem furchtbaren Auftrage angemessen ſey, welchen der Engel erhalten hatte, die gefallenen Menſchen aus ihrem glückſeligen Aufenthalte zu vertreiben. Sie fügen dieſen merkwürdigen Umſtand hinzu, der Engel habe das Strafurtheil den erſten Aeltern erſtlich auf Perſiſch, hernach auf Arabiſch angekündigt: als ſie aber nicht gehorchen und in ihr Exil entweichen wollen, habe er Türkiſch geredet, worauf ſie vor Schrecken zitternd entflohen. Sonſt ſind alle mahometaniſche Schriftſteller einſtimmig, daß Gott ſelbſt den Adam nicht nur die Arabiſche Sprache, ſondern auch die Schrift gelehret p).

Die

o) Voyages de François Bernier dans les Etats du grand Mogol. T. II. p. 147.

p) Voyages de Mr. le Chev. Chardin Tom. III. p. 142. 144.

Die Chineser eignen sich das Recht zu, ihre Sprache für die älteste zu halten. Ohne ihn zu untersuchen, ob Noah der Stifter dieser Nation gewesen sey, und ob die Künste und Wissenschaften am ersten bey ihnen geblühet haben, wie Einige behaupten wollen *q*); so könnte man beynabe durch die Verfassung ihrer Sprache verleitet werden, ihrer Meynung beyzupflichten. Die chinesische Sprache hat weder mit den todten, noch lebendigen Sprachen einige Aehnlichkeit; sie hat weder ihre Gestalt, noch Wortfügung. Andere Sprachen haben ein Alphabet von einer gewissen Anzahl Buchstaben, welche durch die manchfaltige Art ihrer Verbindung Sylben und Wörter ausmachen. Sie aber ist ohne Alphabet und hat so viele Charaktere und Figuren, als Wörter, deren Anzahl in der Mandarinischen Sprache sich nicht über 330. erstreckt und welche alle einsylbigt und unwandelbar sind. Inzwischen reichen sie doch zu, von allen möglichen Gegenständen zu sprechen, weil ihre Bedeutung durch die Veränderung der Töne, Accente, Aspirationen oder andere Wendungen der Stimme unendlich vervielfältigt wird *r*). Sie ist über dieses

q) Univ. hist. vol. I. p. 261.

r) Zum Beyspiel diene das Wort Tschu: Wenn man das *U* schleift und mit langsamer, doch heller Stimme ausspricht, so bedeutet es einen Herrn; spricht

so einfach und ungekünstelt, daß weder Geschlecht, Fall, Zahl noch andere Abwandlungen in ihren Wörtern anzutreffen sind s).

Indessen kann ich nicht leugnen, wenn die Einfalt und ungekünstelte Verfassung einer Sprache ein hinlänglicher Beweis wäre, daß sie die erste und älteste in der Welt seyn müßte; so würde vielleicht die Sprache der Wilden in Amerika der chinesischen das Recht der Erstgeburt streitig machen. Es ist erstaunenswürdig, was für Merckmaale der Kindheit des Erdkreises so wohl in der Tradition und den Sitten, als auch besonders in den Mundarten dieser Völker wahrzunehmen sind †).

Um

spricht man es geschwind und flüchtig aus, so heißt es die Klische, mit einem starken und männlichen Tone, der aber am Ende schwach wird, bedeutet es eine Säule. Du Halde Descript. de la Chine Tom. II. p. 268.

s) Du Halde l. c.

†) Man sehe z. E. die Sprache der Galibis an, eine von den drey Hauptsprachen Westindiens. Ein einziges Wort bedeutet oft sehr vielerley Sachen. Die Namen, so sie gewissen Dingen beylegen, drücken oft besondere Eigenschaften dem Tone nach aus. Entgegen gesetzte Dinge unterscheiden sie oft nur durch das verneinende Wort oua. Um die vielfache Zahl anzugeben, sagen sie papo. Das männliche Geschlecht (genus masculinum) bezeichnen

Um wieder auf die Sprachen des Orients zu kommen, so hat keine mehr Verfechter ihres vorzüglichen Alterthums gehabt, als die syrische oder diejenige, welche in dem ersten Sitze der Erzväter üblich gewesen. Da aber nicht nur von dieser, sondern auch von der kananitischen und ägyptischen Sprache in heiliger Schrift eine gleich frühe Erwähnung gethan wird ^u); so scheint es wohl niemals ausgemacht zu werden, welche die erste oder älteste gewesen. Auch dieses war eine traurige Folge des Sündenfalles, daß die Menschen sich um diese vielleicht noch einzigen Reste ihrer ehemaligen Würde brachten, da sie ihre Kenntniße und Begebenheiten vermittelst einer sonst allgemeinen Sprache, folglich durch einförmige und unfehlbare Uebersieferungen auf die Nachkommen hätten fortpflanzen können. Vielleicht hätte die Abgötterey, der Aberglaube und eine Menge Irthümer sich nicht über das menschliche Geschlecht verbreiten können, welche einen so gewaltigen

Ein-

zeichnen sie durch onkeli, das weibliche durch ouori, die Jungen durch Magon. Uebrigens haben sie weder Artikel, noch Vorwörter, weder Abänderungen der Nennwörter, noch der Zeitwörter, ja nicht einmal Verbindungen der Rede. S. Essai de Grammaire sur la langue des Galibis par Mr. de Prefontaine. Eben dergleichen erweist Dieterich von Bry in der Beschreibung von Brasilien.

76) Gen. 31. v. 47. 42. v. 23.

Einfluß in die Sitten, die Art zu denken und die Geschichte der Erdbewohner haben: Denn die Tradition, diese erste Quelle unsers Wissens würde rein und unverfälscht geblieben seyn. Der Willen des allweisen Erschaffers gieng dahin, daß die aus der Sündfluth geretteten Kinds der des Noah und deren Nachkommen die verschiedenen Theile des Erdbodens allmählig wieder bevölkern und zu dem Ende sich von einander trennen sollten. Allein die Thoren suchten ihrer so nöthigen und der göttlichen Absicht so gemäßen Ausbreitung vorzubeugen und unternahmen den kühnen Thurbau zu Babel, um ein überall sichtbares Zeichen zu haben, den Weg in ihre ersten angenehmen Wohnplätze wieder finden zu können, wenn sie zerstreuet würden. Doch die Allmacht des Ewigen war schneller, als sie. Er verwirrte ihre Sprache, daß sie sich unter einander nicht mehr begriffen: sie sahn sich also außer Stande, ihren Bau fortzusetzen und suchten sich in abgesonderten Haufen neue Wohnplätze auf. Bey diesen Völkerwanderungen blieb zweifelsohne der Ursprung der Sprache und man findet ihn noch vornehmlich in den Mundarten der ältesten Völker, welche sich am wenigsten mit andern vermischt haben. Man findet ihn in den Resten der kananitischen oder phöniciischen Sprache, welche, wie oben gesagt worden, vermuthlich die Patriarchen auch annahmen, als sie sich in Kanaan

E. Beyträge. c. 3 B. 5 St. 3 nies

niederließen, woraus die hebräische und punische Sprache hernach entstanden. Man entdeckt ihn in dem Syrischen und überhaupt in der Sprache derjenigen Völker, welche in und um Mesopotamien her gewohnt haben, indem diese, als Nachbarn der Phönicier und Hebräer nicht nur einzelne Wörter, sondern auch ganze Wendungen des Ausdruckes von solchen borgten und in ihre alte Sprache mengten. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der chaldäischen und arabischen Sprache, wiewohl diese bereits sehr vermischt und mit neuen Redensarten angefüllt ist. Ja in allen Theilen der bewohnten Erde, so gar in unserm Europa bis gegen Norden sind Spuren dieses Urstoffes in ganzen Wörtern oder wenigstens in den Wurzeln derselben übrig geblieben x).

So tief nun die menschliche Rede von ihrer ursprünglichen Höheit herabgesunken, so schöne Reste hat sie noch davon aufzuweisen. Wenn wir auf dasjenige, was in unserer Seele vorgeht, aufmerksam sind, so werden wir gewahr, daß wir, indem wir denken, nicht sowohl die Dinge

x) C. Concorde de la Geographie ouvrage posthume de Mr. l'Abbé Pluche, ch. 4.

Mr. Bergier (Elemens primitifs des langues) beweiset diesen Satz durch Beispiele der hebräischen, griechischen, lateinischen und französischen Sprache.

Dinge selbst, als die Namen denken, womit man die Dinge zu belegen pflegt. Es scheint also, unser Denken sey nichts anders, als eine stille und geheime Rede unserer Seele, welche durch das Gehör entwickelt und durch die Nachahmung in den Organen der Sprache zu ihrer Vollkommenheit gebracht wird. Säuglinge und Kinder denken nichts oder wenig, weil sie noch sehr wenige Zeichen der Gedanken gehört und nachgeahmt haben und bey taubgebohrnen Leuten entdeckt man aus eben dem Grunde mehr thierische Regungen, als menschliche Begriffe. Es ist also eine unphilosophische Redensart, welche im Schwange geht: Der Mensch spricht vieles und denkt nichts! Wie kann man Zeichen ohne das Bezeichnete voraus setzen, und da Worte Zeichen der Gedanken sind, wie ist es möglich, jene ohne diese sich vorzustellen? Ganz anders verhielte es sich, wenn es hieße: Der Mensch spricht vieles und denkt schlecht! Denn dieses trifft meistens ein, und alsdenn ist die Rede eine Reihe vieler schlechter Gedanken. Daher lehrt uns die Erfahrung, daß mancher, den der gemeine Ruf zu einem Orakel der Gesellschaften erhebt, unter den Schriftstellern eine sehr niedrige Stelle einnimmt. Die Ursache ist begreiflich: Die Richterinn der Gedanken und Worte, die Ueberlegung, hat nicht so viele Zeit, dem schnellen und flüchtigen Redner nachzueilen, und das

3 2

Viele,

Viele, was er saget, auf die Waagschale zu legen. Eine Schrift hingegen ist in der Gewalt des ganzen Publicums, und dieses ist nicht eine einzelne Gesellschaft, welche sich von Leidenenschaften überraschen läßt; sondern es untersucht und alsdenn erst giebt es seinen Beyfall. Nur ein außerordentlich großes Genie weis von allen Sachen in gleicher Stärke zu reden und zu schreiben, und, wie bekannt ist, so geht die Natur mit dergleichen prächtigen Erzeugungen nicht allzuverschwenderisch um. Es giebt aber eine Art besonderer Seelen, welche hauptsächlich für eine Wissenschaft, für eine gewisse Kunst geböhren zu seyn scheinen. Diese müssen in ihrer Art vortrefflich werden: aber sie beschäftigen sich mit Cultivirung ihres Talentes dermaßen, daß sie gegen andere Objecte weniger aufmerksam sind, als es für sie nöthig wäre, um den Verdacht der Zerstreung, der Unwissenheit oder einer noch größern Schwachheit von sich abzulehnen. Sie werden auch selten die zweydeutige Geschicklichkeit erlangen, sich in Gesellschaften bemerkenswürdig zu machen; weil ihr Umgang allzu eng begrenzet ist, als daß sie mit der Sprache der Gesellschaften vertraulich werden könnten, und, welches vielleicht das vornehmste ist, weil sie sich nicht gerne lächerlich machen wollen. Was thun die seltsamen Geschöpfe? sie preisen sich selig, wie Horaz, daß sie mit einem dürstigen, und kleinen Geiste

Geiste von den Göttern gebildet worden sind und die schwere Kunst besitzen, selten und wenig zu reden y). Setzt diese Leute in einen Kreis von Menschen, welche mit Tugend, Verstand und Wissenschaften begabt sind, so wird ihr Mund sich entfesseln und ihr Herz seine angebohrne Ungezwungenheit zu Tage legen, indem die edelsten Begriffe und Empfindungen durch einen solchen Umgang immer mehr in ihm entwickelt und geläutert werden. Dieser kleine und dürftige Geist, dieser Horaz, welcher, nicht gemacht war, mit dem gemeinen Haufen sich abzugeben z), hatte das Glück, einem August und einem Mäcen zu gefallen: denn diese allein wußten ihn zu beurtheilen und ihr Urtheil ist das Urtheil der Nachwelt.

Es ist also einer der wichtigsten Theile von dem Amte der Erziehung, daß man die Sprache des Menschen gleich auf das Edelste bildet, das ist, daß man durch einen lehrreichen und gesitteten Umgang seiner eingepflanzten Vernunft, wie einer schönen Saat durch die Cultur, forthat. Nur Adam ist aus der Hand

3 3

Göt

y) Di bene fecerunt, inopis me quodque pusilli
Finxerunt animi, raro & perpauca loquentis.

Serm. 1. 4.

z) Odi profanum vulgus & arceo.

Od. 1. 3. 1.

Gottes sogleich mit allen Vollkommenheiten der Seele und des Leibes hervorgegangen. Alle andere Menschen gelangen erst stufenweise und durch ein gesellschaftliches Leben zur Entwicklung ihrer physischen und moralischen Vollkommenheiten. Daher sind diejenigen, welche von der Offenbarung nichts wußten, auf den Wahn gerathen, daß die ersten Menschen, gleich andern stummen und unedeln Thieren aus dem Erdboden hervorgekrochen seyn, daß sie um ihre Eichen und Lagerhölen erst mit Fäusten und Nägeln, hernach, als ihr Zorn sinnreicher geworden, mit stärkern Waffen gestritten haben, bis sie Wörter und Namen erfunden, ihre Ideen und die Dinge zu bezeichnen, und sich in einem gesellschaftlichen Leben vereiniget, allmählig Städte gebauet und Gesetze errichtet a).

Ohne uns iso bey diesem irrigen Lehrgebäude aufzuhalten, wollen wir unserer heiligen Wegweiserin, der Offenbarung, mit sichern Schritten folgen. Diese zeigt uns deutlich, wie

a) Horat. Serm. 1. 3. 99. &c. Daher soll Aegypten nach der Heiden Meinung am ersten bevölkert worden seyn, weil der Nilfluß nach seinen Uberschwemmungen einen Schlamm zurück läßt, der, wenn er von der Sonne erwärmt worden, organisirte Körper, Menschen und Thiere hervor bringt. Diod. Sic. 1. 1.

wie nöthig es selbst dem allweisen Gott zur Erweiterung und Aufklärung des menschlichen Verstandes geschienen, daß die erschaffenen Dinge sogleich mit Namen angedeutet würden. Er brachte deswegen die Thiere des Feldes und des Himmels zu Adam, um zu sehen, wie er sie nennen würde und sie behielten die Namen, welche er ihnen gab *b*). Eine etwas verfälschte Tradition, welche dem Plato vielleicht in Aegypten, wo er sich einige Zeit aufgehalten *c*), wegen dieser Begebenheit zu Ohren gekommen, hat diesen Weltweisen verleitet, zu behaupten, daß dieser ersten Namen der Dinge nicht nur von den Göttern festgesetzt worden seyn, sondern auch ein natürliches Verhältniß mit den Dingen selbst gehabt hätten *d*).

In der That finden wir in dem alten Testamente, daß die Namen beides der Sachen und der Personen entweder eine wesentliche Eigenschaft, eine Weissagung oder Geschichte enthalten. Adam, Eva, die Erzväter vor und nach der Sündfluth trugen Namen, die bald prophetisch, bald historisch waren. Die Altäre, die Säulen, so sie errichteten, die Derter, wo ihnen etwas Außerordentliches begegnet, wur-

3 4

b) Gen. 2. v. 19. 20.

c) Diog. Laert. in Plat. 1.

d) In Crat. edit. Serrani p. 383. & 425.

den von ihnen mit Namen belegt, welche der Sache selbst oder ihrer großen Begebenheit angemessen waren. Dieses waren die einzigen Annalen, dieses die Denkmale der alten Welt, und bey der Entdeckung der neuen fand man eben diese Weise unter den wilden Nationen e).

Der enge Raum, den ich dieser Abhandlung bestimmt habe, erlaubt mir nicht, die Vortreflichkeit der menschlichen Sprache weitläuftiger darzuthun, und zu zeigen, wie bey dem Wachstume der Einsichten und der Staaten auch die Redekunst die Grenzen ihrer Macht erweitert. Ich schreite zum Gesange, als der dritten Art, Gedanken und Empfindungen auszudrücken, welche die Natur gleich Anfangs die Menschen gelehret und die hernach durch die Tonkunst und Poesie, so vielfältige Vermehrungen und Schönheiten empfangen hat.

Es herrschet in der ganzen Natur eine immerwährende Bewegung aus deren Gesetzen ein gewisser Zusammenlaut entspringt, wie man

e) Les trois familles Iroquoïses & Hurones du Loup, de l'Ours & de la Tortue sont dans leurs noms comme une tradition vivante, qui leur remet devant les yeux leur histoire des premiers tems. Lafit, Mœurs des Sauvages T. 1. p. 87.

man durch den manchfaltigen Schall der Winde, das Geräusch der Wellen und die furchtbare Stimme des Donners davon überzeugt wird. Selbst die himmlischen Sphären wirken nach der Meynung der alten Weltweisen eine unendliche Harmonie. Bey den Geschöpfen, welche mit einem organisirten Körper begabt sind, wird die bloße Stimme oft ein Ausdruck angenehmer oder unangenehmer Leidenenschaften. Das Lachen und Weinen der Kinder, das Geschrey der Thiere, der Gesang der Vögel sind hiervon unleugbare Zeugnisse. Die verschiedenen Töne, so die Stimme alsdenn hervorbringt, haben vermuthlich den Menschen Anlaß gegeben, weiter nachzusinnen und ihren Gesang immer besser zu bilden. Da ihnen bloße Töne ohne Worte sehr unzureichend schienen, ihre Gedanken und Empfindungen Andern vollkommen mitzutheilen; so fingen sie sehr frühe an, eine Art von Poesie und den Klang eines oder mehrerer Instrumente mit ihrem Gesange zu verbinden; ja sie begleiteten solchen auch mit allerley Stellungen und Bewegungen ihres Leibes, damit der Stoff ihrer Lieder nicht nur gehöret, sondern auch gewissermaßen gesehen würde. Ohne hier der heiligen Gesänge und Tänze, welche unter dem Volke Gottes üblich waren und deren viele in dem

f) Diog. Laert. Plato n. 40. Cic., Somn. Scip.

alten Testamente aufgezeichnet sind, Erwähnung zu thun; so herrschte schon bey den ältesten Völkern die Gewohnheit, ihre geistlichen und weltlichen Feyerlichkeiten mit dergleichen Pompe zu verherrlichen. Bey den Aegyptiern gieng in allen heiligen Ceremonien ein Sänger voran, welcher zwey Bücher des Hermes trug, in deren einem Hymnen für die Götter, in dem andern Vorschriften für ihre Könige enthalten waren g).

So sang Jopas nach dem Klange der Cytther ein physikalisches Lied und die Tyrer und Trojaner tanzten dazu in geselligen Haufen h). So sang Demodokus an der Tafel des phäacischen Königes und bey dessen Ritterspielen von großen Thaten und Begebenheiten und die muntere Jugend tanzte nach dessen Gesange i). So besang Phemius Götter und Menschen und ward wegen dieses reizenden Verdienstes von der

g) Clem. Alex. Strom. I. 6. p. 633. πρώτος μὲν γὰρ προέρχεται ὁ ᾠδὸς ἐν τι τῶν τῆς μουσικῆς ἐπιφερόμενος συμβόλων. Τῆτόν φασι δύο βίβλασ ἀνειληφέναι δεῖν ἐκ τῶν Εξμῶ, ὧν τρίτον μὲν ὕμνος περιέχει θεῶν, ἐκλογισμὸν δὲ βασιλικῆ βίβλ' ὁ δεύτερον.

h) Virg. Æneid. l. 1. ad fin.

i) Hom. Odyss. e.

der Rache des würgenden Ulyß verschonet k). Bey verschiedenen Völkern ließ man sogar die öffentlichen Gesetze in Liedern verfassen, welche die freygebohrne Jugend auswendig lernte, theils damit die Schärfe der Gesetze durch das Vergnügen der Harmonie gemildert, theils dem Volk alle Gelegenheit benommen würde, ihre Verbrechen mit der Unwissenheit der Gesetze zu entschuldigen l). Selbst bey Nationen, bey denen die Künste und Wissenschaften lange Zeit fremd geblieben, findet man, daß die Gesänge die einzigen Mittel waren, das Andenken der Dinge und ihre alten Ueberlieferungen zu erhalten. Daher stunden bey den Celten oder Galliern die Druiden, die Barden und die Weissager aus verschiedenen Gründen in den größten Ansehn; Die ersten, weil sie ihre Philosophen, die

k) Hom. Odyss. χ.

l) Von den Kretensern meldet dieses Aelian. Var. l. 2. c. 39. Ueberhaupt wurden die Gedichte meistentheils bey den Griechen abgesungen und zugleich getanzt, welches aus der Benennung der drey Theile einer pindarischen Ode erhellt, davon der erste (*στροφή*) gesungen wurde, wenn die Tänzer von der Rechten zur Linken, der andere (*αντιστροφή*) wenn sie von der Linken zur Rechten sich wandten und der dritte (*ἐπαόδος*) wenn sie ruheten. Diese Art zu tanzen ist noch in neuern Zeiten bey den Bewohnern von Candia und Cypern gewöhnlich. S. Istituzioni armoniche di M. Zarlino p. 63.

die andern, weil sie Dichter und Sänger waren, und die letztern als Vorsteher ihres Gottesdienstes *m*). So besangen die alten Deutschen, ehe sie in das Treffen giengen, die Thaten ihrer berühmtesten Helden und weissageten sogar aus der Schwäche oder Stärke des Gesanges, was die Schlacht für einen Ausgang gewinnen würde *n*). Dergleichen historische Lieder waren

m) Strabo l. 4. Τρία φϋλα τῶν τιμωμένων διαφέροντως ἐστὶ Βαρδοίτε καὶ Ουάταισ καὶ Δρυΐδαι. Βάρδοι μὲν ὑμνηταὶ καὶ ποιηταί, Ουάταισ δὲ ἱεροποιοὶ καὶ φυσιολόγοι, Δρυΐδαι δὲ πρὸς τῇ φυσιολογίᾳ καὶ τὴν ἠθικὴν φιλοσοφίαν ἀσκηῶσι. Daß diese Barden auch satyrische Dichter gewesen und nicht nur zu loben, sondern auch zu tadeln gewußt, sieht man aus Diod. Sic. l. 5. Ἐισὶ παρ' αὐτοῖσ καὶ ποιηταὶ μελῶν, οὓσ Βάρδοσ ὀνομάζουσιν. Οὗτοι δὲ μετ' ὀργάνων ταῖσ λύραισ ὁμοίωσ ἐσ μὲν ὑμνεῶσιν, ἐσ δὲ βλασφημῶσι. S. auch Ammian. Marcell. l. 15. c. 9. Lucan. l. 1. rühmt sie, daß sie großen Seelen die Unsterblichkeit des Namens verschafft:

Vos quoque, qui fortes animas belloque
peremptas

Laudibus in longum vates dimittitis
ævum,

Plurima securi fuditist carmina Bardi.

n) Tac. de M. G. 2.

ren ihre ältesten Denkmale o) und noch Carl der Große schrieb eine Menge derselben auf, um sie auswendig zu lernen p).

Wie sehr die Tänze und Gesänge in der Natur der Menschen gegründet seyn, können wir noch weiter aus den Sitten der Wilden in Africa und America abnehmen. Die Schwarzen von der Küste Guinea arbeiten niemals ohne zu singen, welches ihnen nicht allein zum Vergnügen, sondern auch zu einem besondern Vortheile gereicht. Da ihr Gesang tactmäßig ist, so zwingt er die trägen und nachlässigen Mitarbeiter zu einer besondern Gewandtheit und Nachseiferung, dem Fleiße der andern in dem Geschäfte gleich zu kommen. Weil auch diese Sänger meistens übel bekleidet sind; so ist kein Theil an ihrem Körper zu sehn, der nicht von diesem Tacte belebt würde. Ein jedes Object, eine jede Begebenheit setzt sie in Feuer, und sie machen ein Lied daraus. Drey bis vier Worte, welche von dem, der da singt, und

o) Celebrant carminibus antiquis quod *unicum* apud illos memoriae & annalium genus, Tacitum Tac. l. c.

p) Barbara & antiquissima carmina quibus veterum regum actus & bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit, Eginhart, in vita Car. M.

und von den Umstehenden wechselsweise wiederhohlet werden, machen oft das ganze Gedicht und fünf bis sechs Tacte den Gesang aus. Was das sonderbarste dabey ist, so beschäftigt ein solch rohes Lied, ungeachtet es nur eine beständige Wiederhohlung eben derselben Töne ist, dieses ungekünstelte Volk dermaßen, daß es oft ganze Stunden lange darnach tanzt. Selbst die umthätigen Caraißen stellen bey ihren Feiern dergleichen Tänze an, welche ungeachtet der dabey herrschenden Verdrossenheit dennoch nach dem langsamen Maße eines monotonen traurigen Gesanges cadenzirt sind *q*). Die lebhaften und streitbaren Bewohner von Canada singen bey allen ihren Versammlungen. Jeder hat alsdenn einen eigenen Gesang, mit dessen Weise er einige wenige Worte verbindet, die ihm am ersten einfallen und die er so oft wiederhohlet, als es ihm beliebt *r*). Man hat

q) Eben dieser Gebrauch zu tanzen und zu singen, es mögen freudige oder betrübte Vorfälle seyn, findet sich auch bey den Bewohnern von Guiane und den umher liegenden Inseln. S. Description Geographique de la Guiane par Mr. Bellin p. 27. 28. 94. 99. 230. 243.

r) S. W. Bosman's Description of the Coast of Guinea l. c. wie auch

Voyage à la Martinique par Mr. de Chanvalon, p. 67.

hat so gar bemerkt, daß sie von diesen Worten manchmal, wo es nöthig ist, Sylben abkürzen um eine Art von Versen und rhytmischen, wiewohl reimlosen, Wendungen heraus zu bringen s).

Ihr Kriegsgefang, eine ihrer fürchterlichsten Ceremonien, dient ihnen anstatt eines Manifestes. So bald sie beschloffen haben, eine Nation feindselig anzufallen, so bringen sie die Nacht mit Singen und den Tag mit Kriegszurüstung zu. Es werden zugleich einige Kriegerleute abgeschickt, um bey ihren Nachbarn oder Bundesgenossen ihr Kriegslied anzustimmen und sie zum Heerzuge einzuladen t). Allein es finden dergleichen Lieder bey diesen Nationen nicht nur in so drohenden, sondern auch in freudigen Fällen und unter den Ergehungen der Gastmähler Statt, deren Inhalt gemeinlich die merkwürdigsten Thaten ihrer Vorfahren zu seyn pflegen u). Diese Gesänge nahmen

s) Mœurs des Sauvages tom. 7. p. 217.

t) The natural & Civil History of the french Dominions in North- & South- America by T. Jefferys. P. 1. p. 56.

u) So ward z. E. an der Tafel des Kaisers von Mexiko, Motezuma gesungen. S. the World display'd Vol. 2. ch. 8. the subject of these songs was

nahmen also bey den wilden Nationen von jeher die Stelle historischer Schriften und der Jahrbücher ein x), und gesittete Völker haben hierin über sie nur den Vorzug, den ein höherer Grad der Kunst, nicht aber die Natur, den Menschen ertheilt.

Wir wollen uns also zu den Mitteln wenden, welche die Kunst nach und nach erfunden hat, die menschlichen Kenntniße zu erweitern und fortzupflanzen.

was generally the memorable actions of their Kings & the exploits of their Ancestors.

x) The Inhabitants had neither the art of writing nor any thing, that cou'd supply the place of it except songs. Jefferys P. 2. p. 8.



Zwey.